Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 9

Artikel: Auf ein schlummerndes Kind
Autor: Hebbel, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667455

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann Hodler: Reiter.

Auf ein schlummerndes Kind.

Wenn ich, o Kindlein, vor dir stehe,
Wenn ich im Traum dich lächeln sehe,
Wenn du erglühst so wunderbar,
Da ahne ich mit süßem Grauen:
Dürft ich in deine Träume schauen,
So wär mir alles, alles klar!

Dir ist die Erde noch verschlossen,
Du hast noch keine Lust genossen,
Noch ist kein Glück, was du empfingst;
Wie könntest du so süß denn träumen,
Wenn du nicht noch in jenen Räumen,
Woher du kamest, dich ergingst?

Friedrich Hebbel.

Der Dämon von Genua.

Novelle von Stephan Georgi.

Der große Schnitter zog durch die Länder, er schickte seinen Würgengel, die Cholera, voraus und hielt reiche Ernte.

Drüben, im unruhigen Frankreich einer neuen Zeit, hatte er sein verheerendes Werk beendet, dort ging erstes erlöstes Aufatmen durch das geschlagene Volk. Und nun huben in ganz Norditalien die Trauerglocken an zu läuten, klangen in Turin erst und Mailand, dann schwang sich, gehetzt vom knöchernen Gast, ihr dumpfdröhnendes Memento tiefer ins Land, hallte über die weite Eintönigkeit der lombardischen Ebene bis in das trotz allem Zeitgeschehen noch immer behaglich-kokette, gästefrohe Hofleben der Großherzogin Marie Luise von Parma.

Der Ernst der Gefahrnähe wischte das Lachen aus den Gesichtern. Der galant-frivole Kavalierston in den Sälen der Residenz wurde gedämpfter, und es waren der Gäste nicht wenige, die, besorgten Gemüts, ihren Postillonen Auftrag gaben, die Kutschen reisefertig herzurichten. Die verängstigten Parmaneser aber liefen, Hilfe erflehend, in die Gotteshäuser und nahmen es als tröstliche Beruhigung auf, als für den kommenden Feiertag eine Bitt- und Opfermesse in der Kathedrale anberaumt wurde.

In dieses verängstigte Parma sprang jedoch unerwartet ein Ereignis, das größer war als die Furcht vor der Gefahr. In allen Straßen leuchteten auf einmal grelle Plakate, auf denen unter Angabe des Tages, an dem auch die Messe abgehalten werden sollte, jener eine Satz stand, der sich mit nicht zu übertreffender Schnelligkeit durch die Stadt, in die Paläste, in die armseligsten Häuser verbreitete und alles andere in den Hintergrund rückte: Paganini wird seine Geige ertönen lassen!

Das sonst so ruhige Parma geriet in Aufruhr. Paganini kommt! In hitzig diskutierenden Gruppen standen die Menschen auf den Plätzen, vernachlässigten ihre Arbeit und überhörten ob dieser Sensation die nahende Mahnung drohenden Unheils. „Paganini kommt! Der Zaubergeiger! Der Dämon von Genua!" Zahllos waren die in Wahrheit und Dichtung von Mund zu Mund gehenden Gerüchte über den geheimnisvollen Geiger, der es vermocht hatte, eine ganze Welt in seinen Bann zu spielen, über den die schauerlichsten Mären von Teufelskunst kursierten, der seine Geliebte erstochen und im Gefängnis gesessen haben sollte, der unzählige Liebesabenteuer bestanden und sogar eine Herzogin von